

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

16.2.1881 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935549)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
ierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Wriber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Blüthner & Winter,  
Ammoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N<sup>o</sup> 20.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Februar.

1881.

## Erkältung und Abhärtung.

Auch unter dem nichtärztlichen Publikum hat sich endlich die Ueberzeugung befestigt, daß das beste, ja das einzig sichere Mittel gegen Erkältungen und ihr langes trauriges Gefolge von Leiden verschiedener Art eine wohlverstandene, systematische Abhärtung ist und daß diese kaum je fehlschlägt, wenn sie schon bei Kindern Anwendung findet. Ziemlich allgemein weiß man auch, daß dabei die Hauptsache mäßige Zimmertemperatur im Winter, eine genügend, doch nicht sehr warme Kleidung und vor Allem viel frische, reine Luft thun, wozu zugleich das Blut- und Nervenleben und das ganze körperliche Gedeihen fördert. Soweit ist alle Welt in schönster Uebereinstimmung. Nun giebt es aber eine Anzahl Verwechslichter, Kränkelder, die nach einigen ungeschickten mißglückten Versuchen, sich widerstandsfähiger zu machen, ihr Heil blos noch im „Schreinachnehmen“ sehen, vom Hals bis zu den Füßen sich in dicke Wolle hüllen, in schweren Federbetten schlafen und die meiste Zeit in überheizten, schlecht gelüfteten Stuben zubringen. Besfällt sie irgend eine Unpäßlichkeit, so muß die Ursache stets und innerdar in einem Verstoß gegen ihr „Prinzip“ liegen („ja, wovon anders soll's denn sein?“); nun werden die Prohibitivmaßregeln noch verschärft, der Tages- und Kleiderordnung ein neuer Paragraph nach dem anderen gegeben, ohne eine Ahnung, daß just der umgekehrte Weg der richtige wäre und daß oft nicht Erkältung, sondern Ueberhitzung im Spiele war. Sie bedenken nicht einmal, was doch auf der Hand liegt, daß je wärmer ihre Stubenluft ist, um so mehr die Winterkälte draußen, welcher sie sich doch nie ganz entziehen können, empfindlich wird; daß weniger die Kälte an sich als der unvermittelte Uebergang auf reizbare schädlich einwirkt und der Gegenstoß auch durch zu warme Kleider gesteigert wird.

Diese Erkältungs-Hypochonder sind heutzutage innerhalb der gebildeten Classen zwar nur noch eine kleine, aber doch sehr mächtige Partei, welche mit Fanatismus der besser beratnenen Mehrheit der Zeitgenossen ihre Gehege aufzulegen weiß. Als Bundesgenossen haben sie sämtliche Diensthofen, welche es als ihre Lebensaufgabe betrachten, recht viel Brennmaterial zu verbrauchen. Hielte sich nun die Reactionspartei innerhalb ihrer Wände, so müßten sie da nach Belieben schalten; leider findet sich aber wenigstens eins ihrer streitbaren Mitglieder beinahe in jedem Bureau, jeder Kaffee- und Bierstube, jedem Eisenbahnwagen, und setzt da meistens sein gemeinschädliches Sperrrißgen gegen den Willen der übrigen Inassen durch.

Auf der Potsdamer Eisenbahn zeigte sich seit einiger Zeit unter Locomotivführern und Heizern eine auffallende Verschlechterung des Gesundheitszustandes. Bei näherer Untersuchung fand der Bahnarzt Dr. Riegler, daß jene nicht etwa

von Umbilden des Wetters verurjacht, sondern gerade von dem Zeitpunkte an eingetreten war, wo man diese Beamten ihren Wünschen gemäß durch 3 Eisenwände an den neuen Maschinen gegen scharfe Winde zu schützen gesucht hatte, die aber den Abzug von Hitze und Staub und den lebhaften Zutritt frischer Luft hinderten. Die Wände wurden abgesehafft und die Leute befanden sich von da an wieder wie ehemals. Ueberhaupt liefern der Eisenbahn-, Forst- und Postdienst schlagende Belege, wie gut, trotz Wind und Wetter, sich die Außenbeamten befinden im Gegensatz zu dem Bureaupersonal. Auf eine Menge ähnlicher Thatsachen lenkte kürzlich Sanitätsrath Niemeyer durch einen in Berlin gehaltenen Vortrag auf Dienenheizung die Aufmerksamkeit. Er wies u. A. hin auf die Verkäuferinnen unserer Märkte, die Straßenhöfnerinnen u. s. w., die auch in der rauhen Jahreszeit von früh bis spät der Kälte und dem Winde ausgegesetzt sind, mit wenigen Ausnahmen Bilder von Gesundheit; und als Zeichen der Kataralfreiheit wozu gellende Stimmen! Auch Rheumatismus ist da ein seltener Gast. Aehnliches ergiebt sich bei Nachtwächtern, Bauhandwerkern, Fuhrleuten, Postknechten u. s. w. Als Gegenstück betrachte man Fabrikleute und alle, die fast nur Stubenluft athmen! Besonders verderblich ist die Abperrung von frischer Luft bei Kindern. Die vielen Katararbe beim Eintritt des Winters fallen nicht der Kälte, sondern der beginnenden Heizperiode zur Last. Die Kaminwölfer, Siedeuropäer, Franzosen, Engländer, sind gegen Luftzug viel mehr abgehärtet und weit minder erkältungsfähig als die Ofenwölfer, namentlich Deutsche, welche schlechter ventilirte Räume bewohnen und weniger im Freien sind. In Bezug auf Heizung sei u. A. bemerkt, daß Kachelöfen den eisernen vorzuziehen und daß, wo solche eingeführt sind, man sich nicht der Sprühwärme aussetzt; daß die Betten, zumal der Kinder, nie dicht am Ofen stehen sollten; daß ferner bei hermetischem Verschlusse dieser nicht eher zugegriffen werden darf, als bis das Material vollkommen verbrannt ist.

## Kundschau.

Am 25. wird die Prinzessin Victoria Augusta von Brimkenau, dem Orte ihrer Jugend, die **Brautreise** nach Berlin antreten. Die Mutter mit der Prinzessin Caroline Mathilde und dem Erbprinzen Ernst Günther reisen ihr am 23. nach Berlin voraus. Von Brimkenau reist die hohe Braut in Begleitung ihres Oheims, Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Christian, und des Hofmarschalls von Jshendorf und dessen Gemahlin, um auf dem Schlosse zu Sagan von ihrem neuen Hofstaate empfangen zu werden.

Zu den bevorstehenden **Hochzeitsfeierlichkeiten** sind von Seiten des Berliner Hofes alle Verwandten der Prinzessin Victoria Augusta geladen worden, auch die Lante, Prinzessin Henriette, mit ihrem Gemahl, dem Geh. Medizinalrath Dr. Esmarck. Letztere Beiden haben sich jedoch entschuldigen lassen, da die Krankheit des Gemahls der Prinzessin dessen Schonung zur Nothwendigkeit mache (!). Auch die andere Lante der Braut, Prinzessin Amalie, hat ihr Nichterscheinen dem Berliner Hofe gemeldet. Sie verweilt mit der jüngsten Schwester der Braut, der Prinzessin Feodora, in Pau.

Wie der „Schlei. Pr.“ aus Sagan gemeldet wird, wird dabelst die feierliche Ueberweisung des neugebildeten **Schwefelstaates** an die Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein stattfinden. Die betreffenden Damen und Herren werden Gäste des Herzogs sein. Als Oberhofmeisterin fungirt die Gräfin Brodorski, als Hofdamen die Gräfinnen Keller und Rüdiger, als Kammerherr Freiherr von Ende. Da die Reise von Sagan nach Berlin einen officiellen Charakter trägt, so begeben sich im Auftrage des Kaiserlichen Hofes der Oberstschloßhauptmann Graf Wilhelm Perponcher, der Graf Max Lüttichau und der Hofjägermeister Freiherr von Henze zur Begrüßung der hohen Braut gleichfalls nach Sagan, wo auch in amtlicher Eigenschaft der Oberpräsident der Provinz Schlesien und der betreffende Regierungs-Präsident sein werden. Nach ihrem Eintritt in die Provinz Brandenburg wird die Prinzessin-Braut durch den Ober-Präsidenten Achenbach in Frankfurt a. D. bewillkommen werden.

Vorgestern (Sonntag) versammelten sich sämmtliche an der **Quadrille** theilnehmenden Herren und Damen im Weißen Saale, um eine Arrangirprobe zu halten, betreffs der Ausdehnung ihrer Tänze und des Raumes, den sie beanspruchen. Die Hauptprobe in Costüm wird erst kurz vor dem Hochzeits-tage stattfinden. Leider sind die beiden Prinzessinnen Puttbus, welche theilnehmen sollten, am Scharlach erkrankt.

Im Laufe dieser Woche soll nun in Constantinopel die **diplomatische Action** beginnen. Die Mächte, welche durch ihre Botschafter mit der Pforte verhandeln, haben sich, trotz der Einzelverhandlungen, über eine gemeinsame Art des Vorgehens verständigt. Graf H a k s e l d, der ohne Aufenthalt sich auf seinen Posten zurückbezieht, scheint in neuester Zeit mehr Chancen für seine spätere Berufung zum Leiter des Auswärtigen Amtes gewonnen zu haben, nachdem bereits davon Abstand genommen war. Die jetzt getroffenen Anordnungen sprechen dafür, daß man sich auf ein weiteres Provisorium einrichtet.

Der **Reichstag** kommt also heute, Dienstag, in Berlin zusammen und es findet die feierliche Eröffnung desselben an diesem Tage Mittags um 2 Uhr im Weißen Saale des Schlosses statt.

## Hausarrest.

Humoreske  
von  
**Eduard Plagge.**

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Sollte er einen Jungen von der Straße zum Schloffer schicken? Wozu er aber, ob der Schloffer am Sonntag Nachmittags zu Hause war? Es erschien ihm dies sehr unwahrscheinlich. Sollte er sich aus einem Fenster der unteren Etage herauslassen? Der Gedanke leuchtete ihm doch weniger ein, denn abgesehen davon, daß er durch eine derartige gymnastische Production sich im ganzen Städtchen lächerlich gemacht hätte, erschien ihm bei seiner Korpulenz dies Experiment auch etwas waghalsiger Natur, da die Fenster der unteren Etage so hoch über der Straße lagen, daß Seidelmann, mit den Händen an der Fensterbank hängend, noch mehrere Fuß vom Erdboden entfernt gewesen sein würde. Er fand keinen Ausweg, sich aus seiner verzweifelten Situation zu befreien, und doch erschien es ihm unerträglich, den lieben Sonntag Nachmittags zu Hause bleiben zu müssen. Um seinen Aerger zu dämpfen, eilte er in den Keller, wo er schleunigst mehrere Glas Wein hinunterstürzte, dann begab er sich auf sein in der oberen Etage gelegenes Zimmer, wo er sich seufzend auf sein Kanapee warf. Weshalb war ich ein solcher Narr, sagte er im Selbstgespräche, einer Frau den Hauschlüssel zu liefern! Weshalb habe ich mich überhaupt verheirathet! Die Leute hatten Recht, als sie bei der Kunde von meiner Verlobung den Kopf schüttelten, es war ein Tollhänslersreich.

Der eben genossene Wein hatte ihn noch mehr aufgeregt, sein Gesicht glühte, es mochte ihm schwül werden im Zimmer, denn er sprang plötzlich von seinem Kanapee auf und öffnete das

nach der Straße hinaus gelegene Fenster, um frische Luft einzulassen. Aber wozu ein Anblick bot sich ihm dar, als er auf die Straße hinabblückte, Kopf an Kopf umlagerte das Publikum seine Wohnung und er mußte sich sagen, daß er derjenige war, der dem Publikum zur Belustigung diene. Sobald der Volkshaufe Seidelmanns glühendes Antlitz im Fensterahmen erblickte, brach ein schallendes Gelächter aus, so daß Seidelmann, tiefbeschämt, schleunigst in das Innere seines Zimmers retirirte. Das Publikum unten auf der Straße schien aber sehr guter Laune zu sein und die Uebermüthigsten aus dem Volkshaufen erdreiseten sich mehrfach „Seidelmann heraus!“ zu rufen. Anfangs glaubte Seidelmann vor Scham verzagen zu müssen, als dann aber der Uebermuth des Publikums auf der Straße immer mehr hervortrat, wandte sich der Zorn Seidelmanns gegen den Volkshaufen. Er trat wieder an das Fenster und redete das Publikum an: „Geben Sie nach Hause und lassen Sie mich in Ruhe. Mit mir spaßen lasse ich nicht. Wenn Sie also nicht auf gültigem Wege zum Nachhausegehen zu bewegen sind, so muß ich die Polizei holen lassen!“

„Bravo, Bravissimo“, riefen mehrere Stimmen aus dem Volkshaufen, „Seidelmann soll leben!“ Bei diesen Worten erhoben mehrere aus dem Haufen ein Beifallsgelächts, in das alsdann das gesammte Publikum einstimme. Seidelmann schäumte vor Wuth. „Das ist unerhört“, rief er aus, „solch ein Scandal sucht seines Gleichen! Nehmen Sie sich etwas in Acht“, fuhr er zu einem Schneidergesellen, der der tollste von Allen war, gewandt fort, „oder Sie könnten mal höchst unangenehm mit meinen Häuten Bekanntschaft machen.“

Ein neues Beifallsgelächts, das jetzt folgte, raubte Seidelmann alle Fassung. Wuthentbrannt stürzte er in die Küche, ergriff die Gartenspritze und erlöschte, nachdem er dieselbe mit Wasser gefüllt hatte, wieder am Fenster. Der übermüthige Schneidergeselle wollte eben den Mund zu einer neuen Blas-

phemie öffnen, als ein eiskalter Wasserstrahl sein Gesicht traf und im nächsten Augenblick stürzte der ganze Volkshaufe unter dem Rufe „er spritzt“ auseinander. Jeder suchte sich am schnellsten aus dem Bereiche der verhängnisvollen Spritze Seidelmanns zu retten, und so konnte es denn nicht fehlen, daß verschiedene von den Flüchtlingen bei der großen Retirade zu Fall kamen, natürlich zum großen Gaudium der durch die tragi-komische Scene massenhaft angesammelten lieben Schuljugend.

Das Publikum glaubte jetzt allen Ernstes, in Seidelmanns Oberflächchen sei nicht Alles ganz richtig, und in der That machte Seidelmann in diesem Augenblicke jedenfalls nicht den Eindruck eines normalen Menschen. Eben wollte einer der Vernünftigeren Seidelmann bitten, er möge sich doch vom Fenster zurückziehen und sich zu Bett legen, als sich plötzlich die Augen Aller nach einer Richtung der Straße wandten. Frau Seidelmann kam in Begleitung eines Arztes, sichtbar aufgeregt, die Straße daher; denn die Juma hatte das Gerücht, Seidelmann sei irrsinnig geworden, auch in die Kaffeewirthe getragen, an der Frau Seidelmann mit ihren Freundinnen soeben über den guten Ruf ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen zu Gericht saß. Die Frau des unglücklichen Arztes erinnerte sich bei dieser Nachricht sofort, daß sie beim Fortgehen die Hausthür zugehlossen hatte. Sie hatte also ihren Mann eingesperrt, allerdings, ohne es zu wollen, und trug vielleicht die Schuld an der Erkrankung ihres Mannes! Von den furchtbaren Selbstvorwürfen gequält, eilte sie zu einem nahe wohnenden Arzte, den sie auch glücklich zu Hause antraf, und der sich gleich bereit erklärte, mitzugehen. Die Beiden hatten Mühe, sich durch die Volksmassen, die das Seidelmannsche Haus umstanden, Bahn zu brechen. Kaum bemerkte Seidelmann seine Frau, als er die heftigsten Verwünschungen und Schmähdreden gegen sie losließ. Weinend öffnete die Frau die Hausthür und trat dann mit dem Arzte ein, auf dessen Wink zwei handfeste Arbeiter in einiger Entfernung folgten. Kaum hörte Seidelmann, daß die Thür geöffnet wurde,

Nie zuvor ist seine Berufung so spät vor dem Zusammenritt amtlich bekannt gemacht worden, nie zuvor war ihm ein so umfassendes Arbeitspensum vorgelegt, wie diesmal. Selten zuvor war mit größerer Sicherheit die Ablehnung der meisten für die Beratung bestimmten Entwürfe voranzuleben als diesmal. Ein großer Theil derselben ist bereits im vorigen Jahre unerledigt geblieben oder abgelehnt worden; es ist nicht anzunehmen, daß derselbe Reichstag seitdem anderen Sinnes geworden sein sollte. Zunächst wird man sich nur der Erledigung des Budgets zuwenden, dessen Fertigstellung bis zum 1. April erfolgen muß, um dann freie Hand für alles Uebrige zu behalten. Von früheren Annahmen, als läge die Absicht einer Auflösung des Reichstages in der Luft, will man in Regierungskreisen nichts wissen.

Die **Bechlussfähigkeit** des Reichstags bei der Eröffnung wird noch sehr angezweifelt; andererseits hofft man, der Umstand, daß viele Landtagsmitglieder, die jetzt ohnehin in Berlin anwesend sind, auch dem Reichstage angehören, werde den Uebelstand verhindern. Mit Spannung sieht man der Präsidentenwahl entgegen.

**Diners beim Fürsten Bismarck** pflegen immer den Zeitungen eine reiche Ausbeute zu liefern; bei dem letzten derartigen Anlaß war die Spannung um so größer, als das Diner den Mitgliedern des Volkswirtschaftsrathes galt, allein die Erwartungen wurden arg getäuscht. Es fiel wenig vor und wenn nicht der Reichshund einem der Gäste die Zähne gezeigt oder nach dessen Arm geschnappt hätte, dann — wäre gar nichts zu berichten gewesen!

In einer neuen Bundesrathsvorlage (Ergänzung des Etats für das Reichsamt des Innern) heißt es: Nach dem Vorgange des bezüglichen Preussischen Instituts wird beabsichtigt, einen **deutschen Volkswirtschaftsrath** zu bilden. Seine Aufgabe würde darin bestehen, die Entwürfe zu Gesetzen und Verordnungen, welche die wirtschaftlichen Interessen des Nation berühren, vor der Vorlegung an den Bundesrath und den Reichstag zu begutachten und dadurch die legislatorische Verhandlung vorzubereiten. Die Mitgliederzahl würde auf 120, diejenige seines permanenten Ausschusses auf 40 zu bemessen sein. Um die Mitglieder für ihre baaren Auslagen schadlos zu halten, ist die Bewilligung eines Tagesgeldes zum Einheitsätze von 15 Mk. für jeden Tag der Theilnahme an den Verhandlungen des Volkswirtschaftsrathes und des permanenten Ausschusses, sowie der dadurch beringten Reisen und einer angemessenen Vergütung für die Kosten der letzteren in Aussicht genommen. Es wird vorausgesetzt, daß im Laufe des Jahres der Volkswirtschaftsrath 21 Tage, der permanente Ausschuss 42 Tage lang sich in Thätigkeit befinden wird.

Nachdem England es abgelehnt, gemeinsam mit Deutschland die Eingeborenen an der Westküste Afrikas zu bestrafen, welche schiffbrüchige deutsche Matrosen **mißhandelt** hatten, segelte die deutsche Corvette „Victoria“ allein über Gibraltar nach der Westküste von Afrika.

Der Reichszankler hat dem Bundesrathe nunmehr den umlängst in Aussicht gestellten Antrag Preussens wegen Ausföhrung der Bechtstöße des Bundesrathes betreffend den Anschluß **Alttonas** und der **Unterelbe** an das Zollgebiet vorgelegt; am Sonnabend sollte darüber Beschluß gefaßt werden.

Zum Schutze der **deutschen Seefischerei** gegen die Uebergriffe englischer Fischer in der Nordsee wird ein regelmässiger Wachtdienst in der Weise eingerichtet werden, daß während des Betriebes der Seefischerei Kanonenböte kreuzen, um nöthigenfalls sofort für die Interessen der deutschen Fischer eintreten zu können. Man hofft auf diese Weise der bisher ständigen Klage, daß englische und dänische Fischer an der deutschen Küste ihr Gewerbe ausüben, ohne daß Deutschland dagegen zu seinem eigenen Vortheil bisher Ernstliches unternommen hätte, abzuhelfen.

**Frankreich.** Herr von Lesseps hat von seinem Oberingenieur beim Panamacanalbau ein Telegramm erhalten, nach welchem die Arbeiten für jenes Kleinwerk am Mittwoch begonnen haben.

**England.** Das Unterhaus ist in die dritte Lesung

der irischen Zwangsbill eingetreten. In dieser Woche noch wird die Vorlage an das Oberhaus kommen.

Seitens der Behörden sind Vorsichtsmaßregeln gegen ein angebliches **Feniercomplot**, durch welches das Schloß Windsor in die Luft gesprengt werden sollte, ergriffen worden. — Vielleicht steht damit die Nachricht in Verbindung, daß die Rückkehr der Königin von Osborne noch verschoben worden sei. — Dillon, Biggar und andere Mitglieder der irischen Partei haben sich am Sonnabend zu einer Verathung mit Parnell nach Paris begeben, wohin auch die Landliga ihre reichen Geldmittel gebracht hat, die sie Angesichts der gegen Irland bevorstehenden Zwangsmaßregeln auf irischem Boden nicht wehe sicher genug glaubt.

Der letzte sogenannte „Siege“ der Engländer über die Aers, von dem eine amtliche Depesche der vorigen Woche meldete, scheint ganz offenbar eine empfindliche Niederlage gewesen zu sein; denn selbst die der Regierung nahestehende „Ball-Mall-Gazette“ gesteht jetzt zu, daß General Colley's Angriff auf die Boers am Dienstag vollständig mißlang, während die Boers ihren Plan, die Engländer an der Erreichung des Proviants zu verhindern, durchsetzten. Die Niederlage Colley's beweist der Umstand, daß er die Hälfte seiner Truppen verloren habe. Erstaunlich ist es, daß aus dem Gefechte überhaupt noch ein englischer Soldat entkommen konnte. Colley's Unfähigkeit tritt immer deutlicher hervor.

**Italien.** Ein Congress für das allgemeine Stimmrecht wurde am Donnerstag in Rom eröffnet; derselbe war von 489 Delegirten besucht und trug einen durchaus privaten Charakter. Der Presse war der Zutritt zu den Versammlungen nicht gestattet. Am Freitag, dem zweiten Sitzungstage wurde ein fanatischer Verehrer Garibaldi's, der Kupferstecher Bertani, zum Präsidenten gewählt. Aus Veranlassung dieses Kongresses, von dem ausgehend die Regierung Ruhestörungen befürchtete, ist die Garnison von Rom auf 24 Bataillone gebracht worden.

**Spanien.** Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde in einem unter dem Voritz des Königs stattgehabten Minister-rathe beschloffen, eine weitgehende Amnestie für die wegen Vreßvergehens Verurtheilten zu erlassen und gleichzeitig allen ausgewanderten Spaniern die Rückkehr nach Spanien zu gestatten.

Daß sich übrigens die „Demokraten“ die neue Lage der Dinge zu Nutzen machen, geht aus einem am Sonnabend früh von Madrid aus versandten Telegramm hervor, nach welchem ein demokratisches Ballet aufgelöst werden mußte, weil auf denselben aufrührerische Trinksprüche ausgebracht wurden; auch sind zwei Verhaftungen vorgenommen worden.

**Rußland.** General Stoboleff hat nach Petersburg telegraphirt, daß nach dem seinerseits erfolgten Erlaß einer fribenbieten den Proklamation die Lezinsen aus der Sandwüste in ihre Wohnorte zurückkehren beginnen. Bis jetzt sind etwa 7000 Familien zurückgekehrt.

**Türkei.** Die neuen Verhandlungen in der griechischen Grenzfrage dürften gegen den 20. d. in Constantinopel aufgenommen werden, da längstens bis zu diesem Tage der deutsche und englische Botschafter am goldenen Horn eintreffen werden.

**Ägypten.** Der Vicokönig soll in seinem Lande den Jesuiten eine Freistätte angeboten haben.

## Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Februar.

**Beauftragt:** Während der bevorstehenden Abwesenheit des Landgerichtsraths Dr. Roggemann als Abgeordneter zum Reichstage ist der Landgerichtsassessor Wemer mit der Vertretung desselben als zweiten Staatsanwalts beim Großherzoglichen Landgericht beauftragt. Ferner ist der Gerichtsassessor Dr. Hecke bis weiter mit der Vertretung des Landgerichtsraths Decken in dessen staatsanwaltschaftlichen Geschäften beim Großherzoglichen Landgericht, soweit sie nicht von ihm selber wahrgenommen werden, beauftragt.

als er eilends die Treppe hinunter sprang. Er hatte bereits seinen Hut aufgesetzt und wollte zur Hausthür hinausstürmen, als der Arzt ihn zurückhielt: „Rugen Sie sich zu Bett, Herr Seidelmann!“ sagte der Arzt in freundlichem Ton. „Sie haben augencheinlich Fieber.“ „So? Fieber soll ich haben“, rief Seidelmann zornig. „ha, ha, ha! Nein, Herr Doctor, ich muß Ihnen doch erklären, daß Sie gewaltig auf dem Holzwege sind, wenn Sie mich für einen Fieberkranken halten. Ich will einen Spaziergang machen.“ „Das kann ich unter keinen Umständen gestatten“, sagte der Arzt bestimmt. „Nun hört denn doch Alles auf“, rief Seidelmann, ganz außer sich, aus. „Sie wollen mich zwingen, zu bleiben, Sie wollen mir, einem freien Manne, Vorschriften machen, mit welchem Rechte kommen Sie dazu?“

„Sie sind krank und aus diesem Grunde erfordert es meine Pflicht als Arzt, Sie von allen Unbedonnenheiten, die ihre Krankheit fordern könnte, zurückzuhalten“, erklärte der Arzt mit fester Stimme und fügte dann begütigend hinzu: „Wir meinen es gut mit Ihnen, Herr Seidelmann, legen Sie sich zu Bett!“ Als sich aber Seidelmann trotz alledem zur Hausthür hinausdrängen wollte, ergriffen auf den Wink des Doctors die zwei handfesten Arbeiter, die der Arzt aus Vorjorge mitgebracht hatte, den vermeintlichen Patienten und führten ihn trotz seines Widerstrebens in sein Schlafzimmer, wo Seidelmann in seinem Bette festgebunden wurde. Seidelmann mochte nun wohl einsehen, daß der Arzt ihn für fieberkrank halte, und doch es deshalb in seiner jetzigen Situation das Gerathendste sei, durch ruhiges, vernünftiges Benehmen auf seine Umgebung den Eindruck eines vollkommen gesunden Menschen zu machen.

Seine Frau sah während dem weinend in einem Neben-zimmer, sie liebte bei aller ihrer Zankucht doch ihren Gemahl, und sie machte sich jetzt die bittersten Selbstvorwürfe, denn sie glaubte, sie trage die Schuld daran, daß ihr Mann geisteskrank geworden sei. Sie versproch dem Arzte unter Thränen,

daß ihr Benehmen gegen ihren Mann von jetzt ab ein ganz anderes sein solle, wenn er nur wieder gesund werde. Dann erzählte Frau Seidelmann dem Arzte, der jetzt zu ihr ins Zimmer trat, daß sie, ohne es zu wissen, ihren Mann eingeschlossen habe. Der Arzt, der seinen vermeintlichen Patienten längere Zeit betrachtete, mochte wohl einsehen, daß Seidelmann's extravagantes Wesen nur durch seine Aufregung über seine Einsperrung hervorgerufen sei und theilte deshalb seinem Patienten mit, daß seine Frau ihn irrthümlicher Weise eingeschlossen habe, jetzt aber tiefe Reue darüber fühle. Seidelmann wollte anfangs nicht recht an die Reue seiner Frau glauben, als aber die Letztere auf den Wink des Arztes weinend hereintrat, und ihren Mann um Verzeihung bat, verzich der weicheherzige Seidelmann Alles und drückte gerührt seine reuerolle Gattin an sein Herz. „Aber einen Hausschlüssel muß ich von jetzt ab haben“, meinte Seidelmann. „Gewiß, mein lieber Seidelmann“, sagte seine Frau, „Du sollst einen prächtigen Hausschlüssel bekommen, noch heute will ich ihn bestellen und Du kannst damit aufschließen, wann Du willst.“

Seit jener Zeit lebte Seidelmann wieder mit seiner Frau in den besten Beziehungen. Im Städtchen lacht man aber noch heutzutage, obwohl seit der Geichtliche Jahre dahin geschlossen sind, wenn das Gespräch auf Seidelmann kommt, über seine Tragikomödie, durch die er wieder in den Besitz eines Hausschlüssels gelangte.

## Des Krieges Ruhm.

Von Einem, der's wissen muß.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit,  
Als Bürger und als Christ,  
Und Christenliebe jederszeit,  
Bis daß Du 70 wirst.  
Halt' auch den Frieden hoch und werth  
Und haße Haß und Zwist,  
Doch nie vergiß, daß auf der Erd'  
Der Krieg — nothwendig ist.

**Theaterkapelle.** Es gereicht uns zur ganz besonderen Genugthuung, hier konstatiren zu können, wie bereitwillig die Leitung unserer Theaterkapelle darauf einzugehen pflegt, ausgesprochenen Wünschen des Theaterpublikums möglichst gerecht zu werden. So äußerten wir vor Kurzem erst den Wunsch, dieselbe möge von Zeit zu Zeit in die Zwischenactsmusik einige Soli einlegen, und bereits zum zweiten Male wurde dieser Wunsch erfüllt, und zwar wieder in der letzten Sonntags-Aufföhrung. Es wurde nämlich eine Concert-Polka für Trompete mit Orchesterbegleitung zu Gehör gebracht, welche stürmischen Applaus fand. Dieses wirklich reizende Musikstück ist wieder von dem Herrn Hofkapellmeister D e p p e componirt und von dem Herrn Hofkapellmeister Kö h l e r glänzend vorgetragen worden. Wir handeln gewiß im Namen vieler, wenn wir dem Leiter unserer Theaterkapelle für sein liebenswürdiges Entgegenkommen hiermit den besten Dank abstatten.

Der hiesige **Sachsen-Club** hielt gestern Abend in den festlich und wirklich reizend geschmückten Lokalitäten der „Vereinigung“ in echt sächsisch-gemüthlicher Weise ein „Kaffee-Kränzchen“ ab. Es war freilich kein „Blümchen-Kaffee“, aber süß war er doch, und es gab auch Kuchen dabei. Dabei fanden auch einige Hochs statt. So brachte z. B. der Vorsitzende des Sachsen-Clubs, Herr Fr., ein Hoch aus auf die beiden Anzertrenntlichen, den „Kaffee und die Damen“, während der Redacteur des „Correspondent“ die iprichwörtlich gewordene „sächsische Gemüthlichkeit“ leben ließ. Auch an amüsanen komischen Vorträgen fehlte es nicht. So war die Declamation des Herrn St., Ehrenmitglied des Clubs, mit der Ueberschrift: „Ein junges Kämmchen weiß wie Schnee“, Vortraa von Joh, ganz reizend und fand stürmischen Applaus. „Eine Festsrede wurde diesmal nicht gehalten, weil oben Keener da war, der die geheerige Ruhe hatte, und Ruhe muß mer besitzen, wenn vor einer großen Versammlung reden will, un zwar eine Ruhe, die doch Nichts erschittert wird. Das is Sie nämlich die Hauptache. Das Zribige find't sich von ganz alleine. Wenn mer Ruhe hat in den Momente, wo mer schprechen soll, hernach geht's wie geschmiert, und wenn mer vorher noch so sehr gezittert und gebeiwert hätte. Das nächste Mal wirs'ch wohl Gener finden, der eine Festsrede halten kann. So lange müß'n mer warten, beruße, Gottschrambach.“ — Die Zeit vor und nach dem Kaffeetrinken wurde selbstverständlich dem „Tanzgott“ geweiht. Wie gewöhnlich in derartigen Fällen trennte sich die bettere Gesellschaft erst, nachdem Mitternacht längst passirt war.

**Schwurgericht.** 1. Sitzung, Februar 14., Vormittags. Präsident: Herr Oberlandesgerichtsrath Tenge, Richter: Die Herren Landgerichtsrath Niemöller und Landgerichtsassessor Wemer, Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann, Verteidiger: Herr Rechtsanwält Hoffmann, Ge-schmornene: die Herren Weichhoff, Herbers, Ufers, Janssen, Backenöhler, Büsing, Schröder, Claussen, Mühting, Busse, Boogdt und Elgah.

Der erste zur Verhandlung stehende, vor das Schwurgericht verwichene Fall betrifft ein Verbrechen des Meineides, dessen der Schlachter und Händler Johann Friedrich Richard Herzog aus Bremen angeklagt ist. Derselbe ist 30 Jahre alt, zu Dresden geboren, verheirathet, Vater von 3 Kindern, seit 1868 in Bremen wohnhaft und einmal wegen Verschleppung gerichtlich beschlagnahmer Gegenstände vom Polizeigericht zu Bremen mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

Zur Persönlichkeit des Angeklagten mag zuvor bemerkt werden, daß derselbe geschäftlich mit dem Schlachter Giert in Bremen eng verbunden ist. Beide haben oft gemeinschaftlich Geschäfte gemacht, einer von ihnen bezw. beide laufen öfter Vieh von Landleuten und suchen die Verkäufer dann um ihr Geld zu bringen, da sie beide insolvent sind. Wenn einer von ihnen ein Geschäft macht, was zu Verwickelungen führt, so pflegt der andere als Zeuge zu fungiren.

Der Angeklagte war dem B. S. Lange zu Hoytenkamp für ein im Juni 1878 geliefertes Schwein und aus Darlehn 60 Mark schuldig geworden. Da Zahlung nicht erfolgte, ließ

Der Krieg, der zeitweis Flur und Feld  
Mit Menschenblut benezt,  
Der Krieg, o glaubt's, ist in die Welt  
Vom Himmel eingesezt.  
Der Himmel gab uns Das und Dies,  
Gab Silber uns und Gold —  
Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Hat auch den Krieg gewollt!

Der Krieg, der schwere Opfer heischt,  
Ist Manchen unbecom,  
Doch, daß darob sich Niemand täuscht:  
Er liegt im Weltschmerz!  
Mild ist der Wind, der leise bläst,  
Im Frühlingssonnenlicht,  
Doch wird vom Sturm er abgeseht,  
Der wild aus Wolken bricht.

Der Himmel hat es wohl bedacht:  
Des Friedens Del erschläfft,  
Im Feuer nur der wilden Schlacht  
Wird gar die rothe Kraft!  
Die fette Friedenstaube schmecht  
Woh gut beim vollen Glas,  
Doch wer an blauen Bohnen lecht —  
O, wie gesund ist das!

Torpedo, Dynamit — wie das  
Des Menschen Seel' erantzt,  
Der, sitzend auf dem Pulverfaß  
Des Weltalls, sich erblüht!  
Der Hahn, der roth auf Dächern steht,  
Macht froher Dir die Brust;  
Du hörst das Brandlied, das er kräft:  
Ein Lied voll Wösterlust!

Drum, ob auch Tag und Jahr verrinnt,  
Armeen untergehn:  
Der Krieg, des Himmels schönstes Kind,  
Wird ewiglich bestehn,  
Und zähst Du je durch Sohn und Mann  
Dem Kriege Deinen Sold,  
So denke, Weib, zum Trost daran:  
Gott hat den Krieg gewollt!



**Bauschutt, Kellererde  
und  
Bauerde**

wird angenommen, nach Vereinbarung abgeholt. Näheres  
**Torfmagazin am Prinzessinweg.**

**Campinas Caffee,**

kräftig und reinnehmend, bei 5 Pfund à Pfund 90 Pf.,  
empfehle als ganz besonders preiswerth.

**R. Hallerstede.**

Empfehle:

**Plockwurst** à Pfd. 1 Mk.  
**ger. Mettwurst** à Pfd. 80 Pf.  
**hiesigen Speck,**  
**Magdeburger Sauerkohl,**  
**grüne Erbsen,**  
**weisse Bohnen.**

**C. Helmerichs,**  
Langenstraße 7.

Prima vollwichtige holländische

**Stearinlichte**

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

**Heinrich Wefer.**

**Toilette-Abfallseife**

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete  
Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätzig.  
**Betty Feilner, Staufstr. 7.**

Schönes hellbrennendes

**Petroleum**

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.

**Heinrich Wefer.**

**Niederlage**

der

**Canton Thee-Gesellschaft**

in

**London**

bei

**R. Hallerstede.**

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum  
Preis von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen  
Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

**Reizende Kindergruppen!**

**Good Morning** (36 lachende Kinder).

**Good Night** (40 weinende Kinder).

**We came all the way from Chicago** (Die  
ganze Kinderausstellung).

Cabinet-Photographien à 1 Mark empfiehlt.

**Oldenburg H. Hintzen,**  
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Wegen Ueberfüllung, habe 2 Stämme  
weiße Cochinchina 80r. Zucht abzugeben.

**Carl Haas,**  
Haarenschstraße 33.

**Edwigshafener Kirchenbauweise,**  
Sauptgewinn Mk. 45,000,

Ziehung am 28. d. M.

sind, soweit der Vorrath reicht, noch zu haben à Stück  
Mk. 2,10 bei **Ernst Schmidt.**

**Obersteiner Kirchenbauweise,**

Ziehung am 1. Juni d. J.

(Verlosung von Gegenständen)

empfehle à Mark 1. **Ernst Schmidt, Ofenerstr. 41.**

**Piepers Cafféehaus**

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

**Torfmagazin am Prinzessinweg.**

Empfehle trocknen Torf, Buchenbrennholz, Steinkohlen, Coaks, Stroh  
und Kartoffeln zu billigen Preisen.

**J. F. Carstens.**

**Oldenburger Möbel-Magazin**

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfehle in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke,  
Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Klappborten,  
Toilettenspiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

**Die Direction.**

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager**

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelle,**

Georgstraße 14.

Gardinenstangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	Plüsch-, Rips-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von <b>ED. SCHAUENBURG</b> in <b>OLDENBURG</b> Langestr. 96.		
Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.		

**Die Färberei und Druckerei**

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben;  
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-  
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Eblipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwoll-  
garne Heeden- und Leinengarne, s. g. Bürdengarne in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt  
Indigo-blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-  
lich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

**Pelzwaarenhandlung und Mützenfabrik**

von

**Carl Koppisch, Hofkürschner,**

empfehle sein Lager von Pelzwaaren und Mützen in reichhaltiger Auswahl  
in solider und guter Waare zu billigen Preisen.